

Laßt das Geld rollen!**Eine Mahnung an die Frauen.**

Krieg ist's, Frauen Wiens! Aufrufe und Bittgesuche flattern jenen ins Haus, die, mit Glücksgütern gesegnet, ruhig den kommenden Ereignissen entgegen sehen können. Helfen sollt ihr, arbeiten sollt ihr, unterstützen sollt ihr die Krieger und deren Frauen und Kinder.

Es ist schön gedacht, hehr und edel. Der Soldat, der hinauszieht, gibt sein Blut, sein Leben; er läßt Weib und Kind, um euch zu verteidigen, um euch zu schützen. Aber der Soldat tritt in den Dienst des Staates, und der Staat hat die Pflicht, für seine Verteidiger zu sorgen. Ja, seine humanen Einrichtungen gehen noch weiter, er sorgt auch für Weib und Kind. Er schützt sie, und manche arme vielköpfige Familie lebt jetzt, dank der staatlichen Fürsorge, besser als zuvor.

Aber der Krieg schlägt noch andre Wunden. Die Industrie, das Gewerbe stockt. Mangelnd hütet man jeden Heller, und Frauen, die sonst Tausende verschwendeten, packt plötzlich eine sonderbare Sparsamkeit. Die duftigsten Blusen, die feinste Wäsche und all die schönen nutzlosen Dinge, die sonst ihr Leben verschönt und, ach, so vielen Brot und Verdienst gaben,

werden jetzt verschmäht. Bedenkt Ihr auch, wie viele alleinstehende Frauen Ihr so um ihr langes Brot bringt? Es sind die Ärmsten unter den Armen, schulpflose Frauen und Mädchen, die jahraus, jahrein von der Hand in den Mund leben, die nie mehr verdienen, als um sich sattzueissen. Ihr weicht sie dem Elend, dem Hunger und der Verzweiflung.

Ja, wird manche einwenden, auch wir haben Verluste erlitten und große Sorgen drücken auch uns.

Es gibt viele Frauen in Wien, die in der Lage sind, auch große materielle Verluste zu verschmerzen, und an jene wende ich mich. An euch ist es, den Feind im Innern des Landes zu bekämpfen. Ihr habt die Mittel, ihn aufzunehmen. Nicht eure Geldgeschenke, nicht eure freiwilligen Dienstleistungen werden helfen.

Ihr könnt nur Hilfe bringen, wenn ihr weiter lebt wie bisher. Tut es, und ihr dient dem Vaterlande, ihr dient der Allgemeinheit. Laßt euer Geld rollen, so viel und so lange es eure Mittel nur erlauben. Entlastet nicht eure Dienstboten. Beschäftigt eure Schneiderin, und laßt eure Kinder unterrichten. Jede Krone, die ihr verausgabt, trocknet Tränen, stützt den kleinen Gewerksmann und die ganze Industrie.

Bittet auch eure Männer, daß sie nicht nutzlos werden und ihre Betriebe und ihre Kanzleien schließen. Sie haben schon manche stille und schlechte Saison mitgemacht, sicher haben sie schon öfter mit Verlust gearbeitet und hatten doch tapfer ausgehalten; sie sollen es auch diesmal tun. Für den einzelnen Fabrikanten bedeutet ein verdienstloses Geschäft nicht immer den Ruin, und Verluste können jederzeit wieder heringebracht werden; für den Angestellten aber heißt es „Sein oder Nichtsein“. Die Kündigung in einer solchen Zeitepoche ist für ihn ein Todesurteil. Es ist genug beklagenswert, wenn Fabriken aus Mangel an Rohstoffen ihre Tore schließen müssen.

Aber auch dort, wo die leitenden Kräfte ins Feld rücken, ist es nicht notwendig, daß der Betrieb lahmgelegt wird. Nicht nur Arbeiterinnen sind brotlos, auch tüchtige selbständige Frauen mit umfassendem gründlichem Wissen, fähig, zu leiten und zu organisieren. Ist euer Gatte im Feld, ruft diese Frauen, vertraut ihnen, und sie werden eure Geschäfte führen und euch euer Kapital erhalten.

Und jenen Frauen, die in gewiß lobenswerthem Eifer sich in den Dienst des Vaterlandes stellen wollen, die alle ihr Scherlein beitragen wollen, um die allgemeine Not zu lindern, wiederhole ich:

Schadet nicht Frauen und Mädchen, die durch die Ungunst des Krieges brotlos geworden sind. Hunderte von Berufsfrankenpflegerinnen sind brotlos. Macht keine Schreib- und keine Näharbeiten. Staat und Gemeinde leisten so vieles in dieser herben Zeit, sie sind noch in der Lage, tüchtige geschulte Arbeitskräfte zu bezahlen, die auch leistungsfähiger sind als ihr. Diese Frauen verschmähen Almosen, sie nehmen nur Arbeit, und nur durch Arbeit kann ihnen geholfen werden.

Niemand wird es euch wehren, wenn ihr eure persönlichen Beziehungen ausnützt, wenn ihr im einzelnen helft, wenn ihr die Mittel gebt oder herbeischafft. Eine Organisation aber, die wirken soll, muß von geschulten Kräften geleitet werden. Hier müssen Frauen arbeiten, die das Leben kennen, die wissen, wie und wo geholfen werden kann. Wohltat würde hier zur Unthat. Nur großangelegte Organisationen können wirkliche Hilfe bringen.

Drum, ihr Frauen, laßt das Geld rollen, lebt, wie ihr bisher gelebt habt, schafft Arbeit, und ihr bekämpft den größten Feind, Hunger und Elend und Krankheit, die verheerender wirken als feindliche Geschosse.

Räthe Grasmann.